

Vollmond. Bei seiner fernern Reise nimmt sein Licht auf ähnliche Art nach und nach wieder ab, nach 7 Tagen sehen wir nur noch die Hälfte der hellen Seite — das letzte Viertel. Er rückt nun der Stelle zwischen der Sonne und Erde immer näher, bis er nach 7 Tagen sich wieder da befindet, wo er uns seine dunkle Seite zukehrt, und wir ihn also nicht sehen, folglich wieder Neumond haben.

Im Kalender werden die Mondsveränderungen auf folgende Art angesetzt: ● Neumond, D erstes Viertel, ☉ Vollmond, ☾ letztes Viertel.

Der zunehmende Mond leuchtet um die Abendzeit, der abnehmende um die Morgenzeit, der Vollmond aber leuchtet die ganze Nacht hindurch. Des Mondes Schein ist sanft und helle, willkommen in dunkeln Nächten jedem Wanderer, und abschreckend für jeden Räuber und Bösewicht, der gerne im Finstern wirkt. Seine Strahlen geben Licht ohne Wärme und Hitze und so wohlthätig die Wärme und Hitze der Sonne ist, so wohlthätig ist der kühle Schein des Mondes. Dadurch erhalten die von der Tageswärme schwachtenden Pflanzen den nächtllich erfrischenden Thau, den die Mondesstrahlen, wenn sie Hitze mitführen, austrocknen, und das ganze Pflanzenreich verheeren würden.

Ubergläubische Meinung hievon.

Da abergläubige Leute den Grund nicht einsehen, woher die abwechselnden Lichtgestalten des Mondes kommen, so haben sie darin etwas Geheimnißvolles gesucht, und dem Monde Wirkungen angedichtet, die er unmöglich haben kann. So glaubte man, daß die zur Zeit des Vollmondes versetzten Blumen voll werden, daß das Holz im zunehmenden Monde mehr Feuchtigkeit habe, als im abnehmenden, daß die zur rechten Zeit geschlachteten Thiere fetteres und schmackhafteres Fleisch als zur andern; daß